

Lokaler Botaniker mit Netz in alle Welt

Rudolf Probst Die Naturforschende Gesellschaft des Kantons würdigt den Freizeitforscher aus Langendorf

VON ORNELLA MILLER

«Truppenweise rücken die Botaniker ins Feld mit ihren grünen Blechbüchern», zitierte Tobias Scheidegger in einem Vortrag der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Solothurn einen damaligen Zeitgenossen. Gemeint ist das Phänomen der ausseruniversitären Naturforschung um die vorletzte Jahrhundertwende. Scheidegger, Oberassistent am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Uni Zürich, befasste sich in seiner Dissertation damit. Dabei stiess der Zürcher auch auf Rudolf Probst (1855-1940), einen bemerkenswerten Botaniker und Arzt aus Langendorf.

Hoher Sammeleifer

Vor rund 50 Zuhörern referierte Scheidegger im Naturmuseum Solothurn über Probst - als Beispiel dafür, wie die «Petite Science» funktionierte. So bezeichnete er diesen ausseruniversitären freizeithlichen Forschereifer. «Im Gegensatz zu früher, als Forscher aristokratisch-patrizischer Herkunft waren, traten nun neue Männer auf den Plan, Söhne von Handwerkern, Krämer, Bauern», so Scheidegger.

Der seit 1848 vorangetriebene Ausbau des Schulwesens habe dies begünstigt. Der Boom zeigte sich in der Verbreitung von Anleitungsschriften und Utensilien für das Sammeln von Objekten aus Flora und Fauna. Scheidegger: «Die «Petite Science» ist charakterisiert durch eine Beschränkt- und Bescheidenheit in der sozialen Struktur, der räumlichen Kleinheit sowie der Erkenntnisweise.» Kleinbürgerliche Akteure wie Lehrer, Krämer und Ärzte betrieben die Forschung oft gemeinsam in einem Verein. Nicht nur in grossen Universitätsstädten, sondern auch in ländlichen Gebieten. Es bildeten sich Wissensmilieus aus, die mit lokalen naturhistorischen Museen und Gymnasien zusammenarbeiteten.

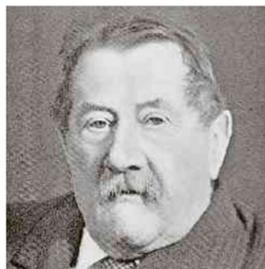
Forschung vor der Haustüre

Typisch dafür war, dass ein Zentrumsakteur eine Scharnierfunktion innehatte. Isaak Bloch war so einer. Er war Präsident der Naturforschenden Gesellschaft, Naturkundler und Leiter des Museums. Es waren weder «grosse theoretische Würfe» noch experimentelle Laborversuche, sondern rein deskriptive Arbeiten. Fleissig sammelnd, inventarisierend.

«Die Forschung fand gleich vor der Türe statt, man sammelte, was einem vor die Augen kam.» Rudolf Probst habe gar unterwegs auf Patientenbesuch nach Pflänzchen Ausschau gehalten. Die Forschung sei lokalpatriotisch gewesen. Probst habe nach seinem Medi-



Reger Fundstücke-Austausch per Post unter (Hobby-)Botanikern: Diese Pflanze schickte Auguste Charpié aus dem bernischen Mallerey im Jahre 1911 an seinen Botanikerkollegen Rudolf Probst.



Das Werk des Arztes und Botanikers Rudolf Probst findet auch unter heutigen Fachleuten noch immer Verwendung.

zinstudium schon an seinem damaligen Arbeitsort im Kanton Schaffhausen gesammelt. Als er um die Jahrhundertwende in seine Heimat nach Langendorf zurückkam, habe ihn der Ehrgeiz gepackt, eine bereits bestehende Veröffentlichung der lokalen Flora zu über-

Reger Austausch unter Kollegen

«Es bestand fast ein kleiner Wettstreit untereinander», sagte Scheidegger. Probst habe «Verbündete» gebraucht und dafür das Netz seiner Helfer geschickt ausgebaut. Beispielsweise habe ihm ein gewisser Hermann Bangerter aus Stüsslingen gepresste Exemplare einer Orchidee zugeschickt, um sich der Bestimmung zu vergewissern. Probst beschenkte ihn daraufhin mit Dubletten seiner eigenen Sammlung mit dem Hinweis: «Sie können mir auch in Zukunft weiteres Material senden.» Die zahlreichen «Aussenposten» waren gut vertraut mit den lokalen Standorten und konnten ihrerseits auf das Lokalwissen der ansässigen Lehrer zurückgreifen.

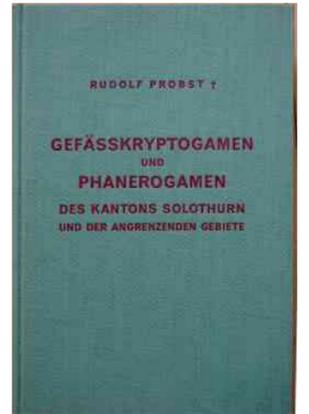
Probst verarbeitete die Funde schliesslich in seinem Buch «Gefässkryptogamen und Phanerogamen des Kantons Solothurn und der angrenzenden Gebiete», das aber erst acht Jahre nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Dem Sammeleifer förderlich war der Ausbau des Weg- und Eisenbahnnetzes. Die Eisenbahn spielte auch bei seinem andern grossen Werk eine Rolle, nämlich dem Buch «Wolladventivflora Mitteleuropas». Das ebenfalls erst postum veröffentlicht wurde. Denn mit der Eisenbahn wurden manche Pflanzen eingeschleppt. Heute heissen sie Neophyten, damals war es «Adventivbotanik».

Scheidegger: «Bereits auf seinen ersten Streifzügen stiess Probst auf eingeschleppte Pflanzen. Sie weckten sein Interesse.» Besonders in Industrielandschaften fand er sie. Etwa in Malzfabriken und Haferanlagen. Oder er wühlte in der Kammgarnspinnerei in Derendingen in Komposthaufen. «Das war ein Eldorado für Botaniker.» Da gab es Pflanzen aus fernen Kontinenten. «Manchmal fand er Pflanzen, bevor man sie in ihrem Heimatland entdeckt hat.» Probst tauschte sich mit Wissen-

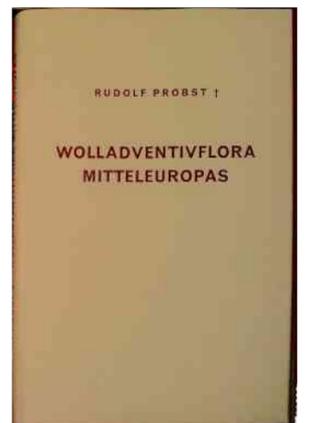
schaftern anderer Länder rege aus und war weltweit anerkannt.

Noch heute von Bedeutung

Probst stellte jedoch auch fest, dass die Artenvielfalt abgenommen habe. Und so «spielte sein Detailblick auch eine wichtige Rolle für den Naturschutz». Probst war Gründungsmitglied der Solothurner Naturschutzkommission, später gar deren Präsident. Im Anschluss an den Vortrag sagte Thomas Schwaller vom Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft: «Wir gebrauchen sein Werk immer noch und nehmen es oft zur Hand. Wir sprechen fast jeden Tag von Probst.» Schwaller fände es schön, wenn man eine Aktualisierung einer solchen Flora vornehmen könnte. Sein Amtskollege Jonas Lüthy bemerkte: «Das Werk steht auf einem hohen Sockel droben. Es ist fast schon eine Bibel.» Die Anwesenden durften zum Schluss ein Buch-Exemplar mitnehmen, das Naturmuseum hatte noch welche im Archiv gefunden. Schön war auch, dass etliche Nachfahren Probsts im Publikum sassen.



«Der Probst»: Noch heute Standardwerk der hiesigen Botanik.



Im zweiten Werk nahm sich Probst bereits Neophyten an.

Kanton baut künftig auch auf «Göttis»

Flüchtlinge Der Kanton setzt alles daran, die Angebote für Integrationsmassnahmen auszubauen. Darüber hinaus zählt die Regierung auf aktive Gemeinden und Bürger.

VON URS MATHYS

Das Angebot von Integrationsmassnahmen für vorläufig Aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge im Kanton soll bedarfsgerecht ausgebaut werden. Diesen Bescheid gibt der Regierungsrat in seiner Antwort auf eine Interpellation von Kantonsrat Stefan Oser (SP, Flüh). Dieser hatte darauf hingewiesen, dass es «bezüglich Integrationsmassnahmen für Flüchtlinge bereits Engpässe» gebe.

Das Angebot an Alphabetisierungs- und Sprachkursen und dem Bedarf entsprechenden Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogrammen sowie Integrationsangebote speziell für Jugendliche

und junge Erwachsene kann sich laut Regierung sehen lassen. Im Bereich Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote im Migrationsbereich stünden heuer 224 Jahresplätze zur Verfügung, die durch mehrere Personen hintereinander belegt werden könnten. Diese Angebote werden in erster Linie durch Gemeindewerke betraut und verfügten über eine

Aktuell wird eine Plattform aufgebaut, die eingehende Anfragen von Freiwilligen koordiniert und angebotene Einsätze realisieren hilft.

reiche Erfahrung. Intensiviert werden soll gemäss der Regierung «die direkte Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und dem lokalen Gewerbe, damit vor allem die Vermittlung junger Asylsuchender in eine Berufsausbildung besser gelingt.»

Die soziale und wirtschaftliche Integration könne aber «ohne zielgerichtetes En-

gagement von Einwohnergemeinden und Sozialregionen nicht genügend gelingen», betont der Regierungsrat: «Eine erfolgreiche Integrationslaufbahn und das Erreichen der finanziellen Unabhängigkeit hängen wesentlich von den lokalen Rahmenbedingungen ab.»

Bund stellt Finanzierung sicher

Das Angebot der Sprachkurse für vorläufig Aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge werde stetig ausgebaut, so die Regierung. Ebenso würden die «Plätze und Angebote in den Bereichen Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogrammen qualitativ und quantitativ kontinuierlich angepasst». Dies, insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene. Die entsprechende Platzzahl sei für das laufende Jahr versechsfacht worden, heisst es. Für dieses Alterssegment würden die betreffenden Amtsstellen zudem eine Erweiterung von Integrationsklassen planen. «Die nötigen Mittel werden aus den Integrationspauschalen bereitgestellt, die der Bund den

Kantonen bezahlt», heisst es zur Finanzierung. Gegenwärtig würden also weder dem Kanton noch den Gemeinden zusätzliche Kosten erwachsen. Ein Knackpunkt sei bei allen Bemühungen allerdings stets, auch das benötigte qualifizierte Personal zu finden.

Zur Frage des Interpellanten, was sie vom Einsatz Freiwilliger, etwa einem «Götti-System», halte, gibt sich die Regierung offen: Engagement aus der Bevölkerung «ist sehr willkommen und wird auch gebraucht». Aktuell baue das Amt für Soziale Sicherheit mit verschiedenen Trägerschaften eine Plattform auf, damit eingehende Anfragen koordiniert und angebotene Einsätze wirkungsvoll realisiert werden könnten. Eingeschlossen sein soll dort auch der Aufbau eines Patenschaftssystems, das ab Sommer 2016 umgesetzt sein soll.

Die Teilnahme an ausserkantonalen Integrationsangeboten sei für die Sozialregionen Dorneck und Thierstein seit Jahren gängige Praxis heisst es schliesslich zur Situation in den Randregionen.

NACHRICHTEN

WEISSENSTEINTUNNEL Interessengemeinschaft für Sanierung

Die Interessengemeinschaft öffentlicher Verkehr Schweiz (IGÖV) unterstützt die Haltung der Solothurner Regierung zur Sanierung des Weissenstein-Tunnels. «Trotz erheblicher Kosten geht es nicht an, dass eine ganze Region (das westliche Thal) verkehrstechnisch einfach abgeschnitten wird», schreibt die IGÖV. Die Variante Bahnbetrieb schneide, ausser bei den Kosten, «bezüglich aller übrigen Kriterien (Umwelt, Sicherheit usw.) eindeutig besser ab als der Busbetrieb». (SZR)

REGIERUNGSRAT Zustimmung zur Revision der Energieverordnung

Der Regierungsrat hält die Aktualisierung der Energieverordnung für richtig. Die geplanten Änderungen zielen auf einen verbesserten Wirkungsgrad bei Geräten sowie eine rasche Breitenwirkung durch eine beschleunigte Marktdurchdringung. (MGT)